

Papst und Kaiser herbeizuführen; daß aber eine solche Vermittlerrolle zu jener Zeit gewiß eine sehr schwierige und delikate Aufgabe war und den feinsten politischen Takt erforderte, bedarf wohl nicht erst versichert zu werden. Deshalb sind auch die Instruktionen und die Berichte welche Johann v. Polanka, Sekretär des Ordensgenerals S. J. P. Laynez, an Canisius schrieb, von größtem Interesse. Der Jesuitengeneral hatte darin seine wohlmotivierten Anschauungen über die Gründung von Seminarien, Errichtung katholischer Universitäten, über die geheimen Ehen usw. ausführlich niedergelegt. P. Braunsberger veröffentlicht auch zum erstenmale eine lange theologische Abhandlung von Canisius über die Frage, ob die Laien auch an der Kommunion calicis partizipieren dürfen; eine Frage, über die bekanntlich durch viele Jahre namentlich in Böhmen und anderwärts selbst mit den Waffen in der Hand lebhaft gestritten wurde. In dem Buche P. Braunsbergers finden wir weiterhin viele neue und bemerkenswerte Details über die Einmischung Albert V. Herzogs von Bayern in diese Frage, über die Frömmigkeit der Töchter des Kaisers Ferdinand, welche Canisius überwachte, über die sittlichen und geistigen Zustände des Klerus zu jener Zeit ebenso wie über die in Kirchen und Klöstern notwendigen Reformen.

Nachdem noch der Schließung des Konzils (4. Dezember 1563), — welcher aber Canisius persönlich nicht beiwohnen konnte, da derselbe zur Zeit durch seine Adventpredigten in Augsburg festgehalten ward — Erwähnung geschehen, beschreibt der Autor die Tätigkeit Canisius in Bezug auf sein Bestreben, die Beschlüsse des Konzils in Taten umzusetzen. Außer den 200 Predigten, welche Canisius in diesen zwei Jahren gehalten hat und von denen jede ein Muster oratorischer Kunst ist, befaßte sich Canisius damals mit der deutschen Übersetzung seines »kleinen Katechismus«, mit der Neuauflage seiner »Summa doctrinae christianae« und mit der Drucklegung seines »Hortulus animarum«. Auch die Antwort auf die Verleumdungen von protestantischer Seite finden noch in diesem Bande Erwähnung.

Ein sehr ausführliches Inhaltsverzeichnis von 68 Seiten schließt den gewichtigen Band ab. Wenn wir den Gesamteindruck wiedergeben sollen, den das Buch auf uns gemacht hat, so müssen wir sagen, daß P. Braunsberger sich um Geschichte und Theologie ein sehr großes Verdienst erworben hat; es gilt von ihm das Wort eines anderen Jesuitenpaters, P. Jouveney: *Multus labor, multa in labore methodus, multa in methodo constantia.*

Dr. M. K., O. S. B.

IX. Le Crucifix dans l'Histoire, dans l'Art, dans l'Âme des Saints et dans Notre Vie, par J. Hoppenot.

(Lille, Desclée, de Brouwer et Cie. 1906. 8°. 238 p. et 100 gravures.)

Die mehrfachen Auflagen, welche das vorliegende Werk bereits erlebt hat, sind wohl der beste Beweis dafür, wie tief im christlichen Volke die Liebe zum Kreuze, dem vorzüglichsten Zeichen der Erlösung wurzelte. Allerdings ist diese Liebe nicht nach dem Geschmacke der Sektierer und Ketzler, der geborenen Feinde des Erlösungswerkes und alles dessen was daran erinnert; das beweisen am besten die Freimaurer, welche seit 10 Jahren nun in Frankreich den Kampf gegen die Kirche führen. Sie haben Christus aus den Schulen verwiesen, ihn aus den Spitalern und Friedhöfen verbannt und auf eine Verordnung des Ministers Vallé, unterfertigt gerade am Karfreitage, haben sie, was wohl die größte Impertinenz ist, das Kreuz von den Wänden der Gerichtssäle wegreißen lassen. Schon dieser Umstand erklärt uns, weshalb gerade das vorliegende Buch zunächst für Frankreich so recht zeitgemäß ist.

Nun wo diese Gottlosen, dem Volke den Anblick des Kreuzes entziehen und seinem Herzen die Liebe zum Kreuze entreißen, da ist es gerade an der Zeit wiederum das Kreuz als Dasjenige dem Volke hinstellen, in welchem

allein es unter den trostlosen Verhältnissen Frankreichs, im Herzen Trost, Ruhe und Frieden finden kann.

Ein vor Kurzem in Frankreich zum Tode verurteilter Verbrecher wandte sich, nachdem ihm der Geistliche des Gefängnisses Trost zugesprochen hatte, vom Schafotte aus mit den Worten zur Volksmenge: »Kameraden, man lügt nicht, wenn es zum Sterben kommt, laßt mich Euch sagen, bevor ich vor den Richterstuhl Gottes trete, welche meine zwei besten Freunde sind: es ist dies der Priester und das Kreuz.«

In ähnlicher Weise bezweckt das vorliegende Buch, die Liebe zum Kreuze hineinzutragen in die Fabriken, Ateliers u. s. w. und überall dort die Ururteile gegen dasselbe zu benehmen. Möge die Lesung desselben dem Arbeiter in den Fabriken, dem Feldarbeiter, dem niederen Volke in seinem Elende, aber auch den reichen Weltkindern, die trotz ihrer Wohlhabenheit vergebens ihren Herzensfrieden suchen, Trost, Vertrauen auf Gott und auf eine bessere christliche Zukunft einflößen! Das Werk zerfällt in 4 Bücher, von welchen das 1. das göttliche Kreuz in der Geschichte zum Gegenstande hat, das 2. das Wesen des Kreuzes in der Kirche, das 3., dasselbe im Leben der Heiligen und das 4., im Leben des Volkes in seiner bez. Bedeutung darstellt. Jedes dieser Bücher zerfällt in mehrere Kapitel. Das Buch selbst zielt eine Reihe von 100 Abbildungen. Die Sprache ist durchwegs edel, dabei aber auch leicht verständlich. Die Ausstattung ist, wie wir sie von der Sociéte St. Augustin, Desclée de Brouwer et Cp. gewöhnt sind, eine nach jeder Richtung hin ganz vorzügliche.

Dr. M. K.

X. Dr. Rich. Hoffmann (Kurat bei St. Joh. Nepom. in München): Der Altarbau im Erzbist. München-Freising

in seiner stilistischen Entwicklung vom Ende des 15. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts (Bd. IX. der Beiträge z. Gesch., Topographie und Statistik des Erzbist. München u. Freising, von Dr. Mart. v. Deutinger). München, Lindauersche Buchhandl. 1905. 8° (VIII, 326 S. mit 59 Abbild.)

Es ist ein anziehendes und lehrreiches Thema, das der Verf. behandelt und dem er allgemein, in Inhalt und Form, gerecht wird. Wohltuend berührt im Vergleich mit andern fachwissenschaftlichen Werken die klare lebendige Sprache. Schon dies wird ihm das Wohlwollen seiner geistlichen Leser, und auf die zählt er ja vor allem, gewinnen.

Weise hat sich der Verfasser engere Grenzen gezogen, was bei dem Reichtum von Altären in Süddeutschland, besonders in Baiern, wohl angebracht ist. Nur die Altäre des Erzbistums München-Freising will er in den Kreis seiner Betrachtung ziehen. Das kommt auch seinen Ausführungen zu gut, da der Altarbau in diesem Gebiet von zwei Zentren, München und Landshut, teilweise im Südosten auch von Salzburg aus beherrscht wird. Zeitlich behandelt er die stilistische Entwicklung vom Ende des 15. Jahrhunderts an, gerade die Periode also, die vielfach auch heute noch von vielen verpönt wird. Wie vielen eingeschworenen Gotikern gelten nicht Barock und Rokoko als ein Greuel an hl. Stätte, so sehr das Volk auch seine Vorliebe gerade für Erzeugnisse dieser Stilperioden bekundet hat? Klar hat Hoffmann sein Thema durchgeführt. In 5 Kapiteln betrachtet er den Altarbau der Renaissance, des Barock, Rokoko und des Klassizismus. Nachdem er jedesmal die genetische Entwicklung aus der vorhergehenden Stilperiode, ihre Tendenz und Auffassung gekennzeichnet, wirft er einen Blick auf hervorragende Beispiele des jeweiligen Typus. Gute Autotypien, die allerdings hie und da schärfer sein konnten — bei wissenschaftlicher, vergleichender Betrachtung kommt es doch hauptsächlich auf die Schärfe der Details an — unterstützen die allweg gut begründete und lichtvoll ausgeführte Darstellung.